

Predigt über. Joh. 13,21-30 am 21.02.2021
in Bruckmühl und Feldkirchen

Text:

21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er bis ins Innerste erschüttert und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb.

24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's?

26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.

27 Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!

28 Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte.

29 Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte.

30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Liebe Gemeinde,
über Judas, seinen Verrat und seine Motive dahinter ist schon manches geschrieben und spekuliert worden. Tatsache ist, dass Judas, wie die anderen Jünger auch, drei Jahre mit Jesus in Israel unterwegs war, die Reden Jesu gehört, die Wunder und Heilungen gesehen und natürlich auch die ganzen Gespräche Jesu mit seinen Jüngern miterlebt hatte. Und er hatte auch die Ankündigungen Jesu über seinen Tod und seine Auferstehung gehört ... und wie alle Jünger nicht kapiert. Bleibt das Rätsel, warum es zum Verrat

kam, wie Judas auf die Idee kam, Jesus an den Hohen Rat zu verraten.

Judas blieb ja bis (fast) zuletzt äußerlich ganz nah an Jesus dran. Er war bis zuletzt völlig unauffällig. Keiner der anderen Jünger hat wohl etwas mitbekommen von dem, was er vorhatte zu tun.

Ich vermute, dass Judas irgendwann, als er mit Jesus unterwegs war, eine falsche Weichenstellung vorgenommen hat - warum auch immer. Vielleicht entsprach Jesus doch nicht seinem Bild vom Messias, vielleicht hatte er etwas missverstanden, vielleicht war er von Jesus enttäuscht. Was auch immer. Es begann eine Entwicklung, die ihn immer weiter von Jesus, seiner Botschaft und seinem Auftrag wegführte, obwohl er äußerlich immer noch mit Jesus unterwegs war. Irgendwann verlor Judas den Blick auf Jesus, irgendwann war er in

seinem Bild von Jesus und in seinen Vorstellungen gefangen, irgendwann nicht mehr fähig und auch nicht mehr willens die Weichenstellung rückgängig zu machen und sich erneut - innerlich(!) - Jesus anzunähern, sich von ihm korrigieren, sich von ihm leiten zu lassen. Und so führte diese Weichenstellung ihn immer mehr von Jesus weg und letztlich zum Verrat. Selbst wenn seine Motive ganz edel gewesen sein sollten, selbst wenn er meinte der Botschaft und den Zielen Jesu zu dienen, es war Verrat an Jesus.

Und nach seinem Verrat fand er keinen Weg mehr zurück zu Jesus, keinen Weg zur Vergebung. Im Gegensatz zu Petrus nach dessen Verleugnung Jesu.

Eine Weichenstellung ist ja oft nur eine kleine Sache, eine geringe Abweichung, die aber auf längere Sicht die Richtung entscheidend

beeinflusst. Eine falsche Weichenstellung führt, wenn sie nicht korrigiert wird, auf Abwege und unter Umständen in die Katastrophe.

Und an dieser Stelle wird die Sache mit Judas und seinem Verrat relevant für uns. Die Person Judas, den Jünger, überlassen wir Gott. Gott kennt ihn und wird ihm gerecht werden. Mich beschäftigt die Frage nach der Weichenstellung. Die bange Frage der anderen Jünger, wen Jesu meint, der Ausspruch "Bin ich's?", den Markus überliefert, und die Tatsache, dass ich und wir alle Menschen sind, zeigen mir, dass wir alle, auf die Weichenstellungen in unserem Glauben achten sollten. Wie also können wir falsche Weichenstellungen vermeiden bzw. erkennen und korrigieren? Denn gefeit davor sind wir nicht. Ein paar Dinge fallen mir ein:

1. Von der heutigen Lesung aus dem Hebräerbrief dürfen wir die Ermutigung ableiten,

immer wieder, jederzeit und regelmäßig zu Gott, unserem himmlischen Vater zu gehen, mit ihm zu reden, ihm zu klagen, ihn zu bitten, zu danken und zu loben. Gott will nicht nur Notnagel sein, sondern Vater, zu dem wir eine vertrauensvolle Beziehung pflegen.

2. Die Bitte der Emmausjünger an Jesus in Lk. 24 ("Herr, bleibe bei uns"), mit dem sie ihn in ihr Haus einladen, sollten wir uns zu eigen machen und auf alle unsere Lebensbereiche beziehen: "Herr, komm bitte herein. Sei du der Herr!"

3. Christsein ist ein Langstreckenlauf, manchmal ein Kampf. Hebr. 12,2 gibt uns den Rat, dabei den Blick auf Jesus zu richten, auf ihn zu schauen.

4. Die Bibel, die ganze Bibel. Das Wort Gottes immer und immer wieder aufzunehmen, ist eine

unschätzbare Hilfe, in der Nähe Jesu zu bleiben, auf dem Weg Gottes. Dabei kommt es auf die richtige Haltung an, nämlich die Bereitschaft zu lernen, sich korrigieren, sich vom Heiligen Geist etwas sagen zu lassen. Nicht wir richten über die Schrift, sondern die Schrift über uns.

5. Und nicht zuletzt die Frage: Was prägt unser Reden und Tun als einzelne Christen und als Kirchengemeinde? Ist es der Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit, also der Geist Jesu?

Falsche Weichenstellungen kommen in jedem Christenleben vor, Fehler, Sünden (vermeintlich kleine und tatsächlich große). Das ist so. Das Entscheidende ist aber, dass wir unsere falschen Weichenstellungen von Gott korrigieren lassen. Das Entscheidende ist, dass wir mit unseren Sünden zu Gott gehen und in Jesu Namen um

Vergebung bitten. Das Entscheidende ist, dass wir der Liebe Gottes in Jesus trauen.

In den Herrnhuter Losungen war am Montag ein schöner Satz von Hans-Joachim Eckstein zu lesen: "Mögen wir uns auch tausend Schritte von Gott weg entfernt haben, so bedarf es dank der Liebe Gottes nicht mehr als eines einzigen Schrittes, um zu ihm zurückzukehren."

Das wäre doch auch eine gute Aktion in der Passionszeit!

AMEN